

Welche Bedeutung hatte die 22. Tagung der Society of British Neurological Surgeons (SBNS) vom 29. Juni bis 3. Juli 1937 in Berlin und Breslau?

von Detlef Ernst Rosenow und Hans Joachim Synowitz

What was the Significance of the 22nd Meeting of the Society of British Neurological Surgeons (SBNS) from 29 June to 3 July 1937 in Berlin and Breslau?

Summary: The SBNS was founded in December of 1926. In 1928 Jefferson initiated the summer meetings to be held in different international locations. Paris was first in 1930 (and again in 1933 and 1938) followed by Amsterdam (1932), Stockholm (1935) and Berlin/Breslau (1937). Otfried Foerster and Wilhelm Tönnis were among 21 elected „corresponding members“ by the SBNS. In 1937, Berlin and Breslau were chosen as SBNS’s foreign conference sites. Breslau was chosen most likely to honour Otfried Foerster for his lifetime achievement in neurology and neurosurgery; he was named „member emeritus“. Traditionally, local surgical representatives operated on selected cases live in the presence of an audience – sometimes the audience rather experienced disgust than appreciation (Vincent, Paris 1930, Sauerbruch, Berlin, 1937). In 1937 Tönnis was appointed Germany’s first professor of brain surgery. The topic of the Berlin session was the „Chiasma syndrome“, whereas at the Breslau venue Foerster gave a lecture on his results of 552 patients he himself operated on for brain tumours. It is less well known that in Berlin/Breslau Jefferson, who was then secretary of the SBNS, launched a committee to found a European neurosurgical society with Jefferson, Martin, Olivecrona and Tönnis (Berlin) as their initial representatives. This project was abandoned in 1939 due to a lack in support from the UK and Sweden, most likely for political reasons. At the same time, the founding congress of the German Society of Neurosurgery was scheduled for 6 – 7 October in 1939, already after the outbreak of WWII and postponed for reasons which are well known.

Keywords: Jefferson, Foerster, Tönnis, SBNS, DGNC

Zusammenfassung: Die 1926 gegründete Society of British Neurological Surgeons veranstaltete ab 1930, beginnend mit Paris, im Ausland ihre Sommersitzungen. Otfried Foerster und Wilhelm Tönnis waren korrespondierende Mitglieder dieser Gesellschaft. Sie ließ in Berlin und Breslau 1937 die 22. Tagung durchführen und hatte Tönnis mit ihrer Ausrichtung beauftragt. Tönnis, im selben Jahr auf das erste Extraordinariat für Gehirnechirurgie berufen, verband im wissenschaftlichen Programm die Einheit von Klinik und Forschung, wofür er die für ihn neu eingerichtete Neurochirurgische Universitätsklinik und die Forschungsabteilung am Hirnforschungsinstitut zu nutzen wusste. Auf einer gemeinsamen Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft und der Society of British Neurological Surgeons trug deren Präsident Adams Andrew McConnell über das Thema Chiasmasyndrom vor – diese Veranstaltung fand gebührende Aufmerksamkeit in der Tagespresse. In Breslau wurde die Tagung mit Foersters Vorträgen über seine Ergebnisse an 552 Hirntumorpatienten fortgesetzt und fand ihr Ende mit der Ehrung von Foerster durch die Society und der Ernennung zum „Member emeritus“. Bislang nicht bekannt sind im Zusammenhang mit der 22. Tagung stehende Bestrebungen des Sekretärs der britischen Gesellschaft Geoffrey Jefferson zur Bildung eines Komitees mit dem Ziel der Gründung einer europäischen neurochirurgischen Gesellschaft, dem die Vertreter Geoffrey Jefferson/Großbritannien, Paul Martin/Belgien, Herbert Olivecrona/Schweden und Wilhelm Tönnis angehören sollten. Diesem Vorhaben wurde 1939 die weitere Unterstützung aus Großbritannien und Schweden versagt. Als Konsequenz dieser Absage beantragte Tönnis die Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie (DGNC), deren Gründungskongress für den 6./7. Oktober 1939 avisiert war, aber wegen des Kriegsausbruchs bis auf weiteres verschoben wurde.

Schlüsselwörter: Jefferson, Foerster, Tönnis, SBNS, DGNC

Vorgeschichte

Wie kam es dazu, dass eine Tagung der britischen Gesellschaft in Berlin und Breslau im Jahre 1937 stattfand? Die 1926 gegründete Society of British Neurological Surgeons (SBNS), ein Zusammenschluss von Chirurgen mit neurochirurgischem Profil aus dem Vereinigten Königreich, sah in den Statuten vor, dass die Sommertagungen in einem europäischen Land durchgeführt würden und wählte 1930 Paris zum ersten ausländischen Tagungsort aus. Das Programm schloss neben den Vorträgen immer Klinikvisiten ergänzt durch Demonstrationen operativer Eingriffe ein. Die ausländischen Tagungen setzten sich in Amsterdam 1932, Paris 1933, Stockholm 1935 und eben 1937 in Berlin und Breslau fort.

In Literaturquellen gibt es nur wenige Berichte über diesen Kongress des Jahres 1937. Dem 1936 durch Wilhelm Tönnis (1898–1978) gegründeten „Zentralblatt für Neurochirurgie“, das als Beiheft des „Zentralblatts für Chirurgie“ erschien, können wir das Grußwort von Otfried Foerster (1873–1941) und den von Klaus Joachim Zülch (1910–1988) verfassten Sitzungsbericht der 22. Tagung (1937) entnehmen. Foerster entrichtete in seinem Grußwort ein „herzliches Willkommen in Deutschlands Gauen im Dritten Reiche Adolf Hitlers.“ Er erinnerte an die Erben beider Seiten, verwies auf die „gegenseitige engst Zusammengehörigkeit auf dem Gebiete unserer Sonderwissenschaft“ und schloss mit den Worten:

Angelsachsen und Germanen, beide aus gleichem Stamm entsprossen, beide im Laufe der Jahrhunderte jeder zu einer großen Nation erwachsen, reichen einander, voll gegenseitigen Verstehens, voll uneingeschränkter Achtung einer vor dem anderen, die Hand und tragen damit bei zu dem, was die Welt in unserer unheilswangeren Gegenwart so nötig braucht, dem Frieden. (Foerster 1937: 213)

Zülchs Bericht von 1937 deckt sich in der inhaltlichen und zeitlichen Form direkt mit dem Originalprogramm der Tagung.¹ (Abb. 1)

¹ Quelle: Archiv für Geschichte der deutschen Neurochirurgie

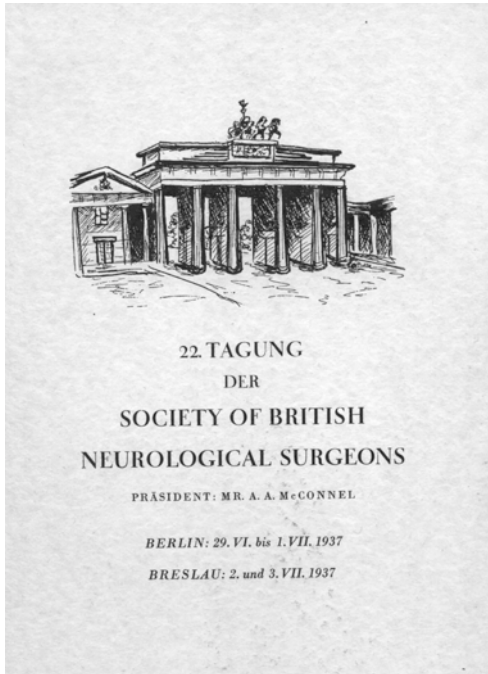


Abb. 1:
Programm Deckblatt

Seine Anmerkung aber zu dieser Society-Tagung, fast 50 Jahre danach in der von ihm vorgenommenen Bearbeitung und Ergänzung von „Tönnis' Erinnerungen“ (1984: 38) nachzulesen, verwechselt die Abfolge der Tagesprogramme. Richtig ist, dass der erste Tag mit der Demonstration operativer Eingriffe durch Tönnis in der Hansa-Klinik begann, sich am Nachmittag im Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung mit Vorträgen fortsetzte, und erst am dritten Tag war die Chirurgische Klinik von Sauerbruch dann der Austragungsort. Die Verfasser weisen auf diese Diskrepanz in der Literatur hin, weil auch in neueren Arbeiten diese verwechselte Angabe von Zülch aus dem Jahre 1984 zitiert wird (Arnold 2010, Arnold u. Collmann 2012).

Wie kam es dazu, dass als Ort Berlin und als Person Tönnis für die Ausrichtung der 22. Tagung von der SBNS ausgewählt wurden? Hierfür kennen wir nur die Auslegung vom Veranstalter Tönnis. Die im Jahre

1960 von ihm festgeschriebene Bewertung – „diese damals einzige Gesellschaft (SBNS d. V.) unseres Fachgebietes kam in der ehrlichen Absicht, unseren Start zu erleichtern und die Bedeutung Berlins für die gesamte Neurochirurgie herauszustellen“ (Tönnis 1960: 283) – und ähnliches 1984 wiederholend – „Sie (die SBNS d. V.) erklärten sich bereit, meinen Start durch einen Kongreß ihrer Gesellschaft 1937 in Berlin fördern zu helfen“ (Tönnis 1984: 38) – findet ihren Niederschlag in vielen Arbeiten nachfolgender Jahrzehnte.

Auch auf dem Joint Meeting der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie, der Society of British Neurological Surgeons und der Nederlandse Vereniging van Neurochirurgen in Berlin vom 3. bis 6. Mai 1978, also 41 Jahre später, wurde in einem Vortrag an diese 22. Tagung durch einen Zeitzeugen skizzenhaft erinnert, aber ohne auf bislang unbekannte Abläufe der Tagung hinzuweisen (Gutierrez 1978). Ebenso gibt es in den Promotionsarbeiten über Tönnis (Geiger 1981) und über Zülch (Hennig 2004) außer dieser zitierten Begründung für den Austragungsort Berlin keine weiteren zusätzlichen Hinweise über die 22. Tagung. Aktuell informiert die Internetseite der britischen Gesellschaft in ihrem historischen Link auch über den Kongress im Jahre 1937 in Berlin (SBNS).

Das Jahr 1937 schien gegenüber dem Vorjahr, in dem die Besetzung der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes durch die Wehrmacht erfolgte, trotz allem ein friedliches Jahr gewesen zu sein. Die allgemeine Wehrpflicht war im März 1935 verbunden mit dem Aufbau der Wehrmacht – entgegen den Vertragsbestimmungen des Versailler Vertrages – wieder eingeführt worden. Das Bild der Reichshauptstadt war 1937 noch geprägt durch die erfolgreich ausgerichteten Olympischen Sommerspiele im August des Vorjahres und die aktuellen Inszenierungen zum 700-Jahres-Jubiläum der Stadt. Der Monat Mai 1937 gewann durch die Anordnung „Lockerung der Mitgliedersperre“ der Reichsleitung der NSDAP in den Lebensläufen eine besondere Bedeutung, weil mit diesem Datum die im April 1933 verhängte Aufnahmesperre für Neuaufnahmen – wegen des Ansturmes zum Eintritt in die nationalsozialistische Partei – annulliert wurde. So wurden auch Tönnis und Zülch mit dem Jahre 1937 Mitglieder der NSDAP.²

² BArchiv (ehemals BDC) NSDAP-Gaukartei

Wir stellten uns die Frage, ob dieser 22. Tagung der SBNS noch eine andere Bedeutung zukommt, außer der sich in späteren Beiträgen über die deutsche Neurochirurgie immer wiederholend zitierten Aussage von Tönnis.

Akteure der 22. Tagung

Insbesondere sind es die Namen von Geoffrey Jefferson (1886–1961), Tönnis, Foerster und Zülch, die im Zusammenhang mit dem Berlin/Breslau-Treffen zu nennen sind. Jefferson, ein britischer Chirurg aus Manchester, erhielt 1928 die Zuerkennung eines „Neurological Surgeon“, war in der 1926 gegründeten SBNS ihr Sekretär und in den Jahren 1934–1936 deren Präsident (Morley 1961, Obituary 1961). Die Präsidentschaft im Jahre 1937 wurde von Adam Andrew McConnell (1884–1971) aus Dublin wahrgenommen (J.P.L. Obituary 1972).

Tönnis war nach einem Studienaufenthalt zur neurochirurgischen Ausbildung bei Herbert Olivecrona (1891–1981) in Stockholm im November 1932 zum Leiter der ersten und damit einzigen Neurochirurgischen Abteilung an der Chirurgischen Universitätsklinik in Würzburg ernannt worden. Er war im Mai 1934 korrespondierendes Mitglied der SBNS geworden³ und wechselte im April 1937 von Würzburg nach Berlin, wo für ihn in der Hansa-Klinik, das erste Extraordinariat für Gehirnochirurgie an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin und im Hirnforschungsinstitut des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin-Buch eine Abteilung für Tumorforschung und experimentelle Pathologie des Gehirns eingerichtet worden war.⁴

Foerster, seit 1911 Leitender Arzt der Nervenabteilung des Wenzel-Hancke-Krankenhauses in Breslau und seit 1921 ordentlicher Professor der Neurologie an der Universität Breslau,⁵ begann schon 1907 als Neurologe neurochirurgische Operationen auszuführen. Seiner neurologischen Abteilung wurde 1934 ein Forschungsinstitut angegliedert, das die Rockefeller Foundation erbauen ließ. Foerster erlangte Weltruf als Kliniker und

³ Archiv der MPG, Berlin, II. Abt. Rep. 20B, 119/5

⁴ HUB, UA, UK-P, T72, Bd.2

⁵ BArchiv R4901/13262

Forscher (Gaupp 1943). Er pflegte enge Beziehungen zu englischen Neurologen, hielt 1932 die Schorstein-Memorial-Lecture in London „On Dermatomes in Man“ (in Anlehnung an die analogen Untersuchungen Sherringtons über Dermatome bei Tieren) und wurde im Jahre 1935 mit der Hughlings Jackson-Medaille der Royal Society of Medicine geehrt, ihm überreicht auf dem Zweiten Internationalen Neurologen-Kongress in London (Cairns 1941, Gutierrez 1978). Im Jahre 1932 war er zum korrespondierenden Mitglied der SBNS ernannt worden. In seiner Hochschul-lehrerkartei wird seine Ehefrau als „nicht arisch“ angeführt; ein familiärer Umstand, der ganz wesentlich seine Aktivitäten nach 1933 durch staatliche Restriktionen zu beeinträchtigen schien. Viele ausländische Gäste weilten bei Foerster; so Wilder Penfield, Percival Bailey, Paul Bucy, Joseph Evans, John Fulton, um nur einige zu nennen (Wronski 1991). Obwohl er 1938 in den Ruhestand ging, hielt er bis Ende 1940 Vorlesungen.

Klaus Joachim Zülch hatte sein Medizinstudium 1935 in Berlin abgeschlossen, leistete ein Jahr als Medizinalpraktikant in Breslau in der Neurologischen Abteilung bei Otfried Foerster ab und ging für eine dreijährige Ausbildung in Neuropathologie, Neurologie und Neurochirurgie, geplant und ermöglicht durch die Rockefellerstiftung, an die Universität Würzburg.⁶ 1937 folgte er Tönnis nach Berlin und wurde in der für Tönnis neuerrichteten Abteilung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in der „Abteilung für Tumorforschung und experimentelle Pathologie des Gehirns“ eingesetzt.

Vorbereitung der 22. Tagung

Aus der gekürzten Wiedergabe der Korrespondenz zwischen Tönnis, um diese Zeit in Würzburg, und den dafür verantwortlichen Reichsministerien in Berlin können wir die Aktivitäten in Vorbereitung der 22. Tagung in groben Zügen nachvollziehen. Hinweise darauf entnehmen wir den Antragstellungen für einen Kongressbesuch im Ausland, die damals beim Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) eingereicht und genehmigt werden mussten. Im Falle der Zustimmung

⁶ HUB, UA, NS-Doz. ZB II/4541/13 1937

wurde dann ein Gesuch um eine Devisenerwerbsgenehmigung gestellt.
Reiseantrag vom 20.04.1935:

Ersuchen für Kongressbesuch Stockholm vom 06.–08.6.35, ... Einladung zum Vortrag der Society of British Neurological Surgeons, die mich im Sommer vorigen Jahres zum korrespondierenden Mitglied gewählt hatte.⁷

Reiseantrag vom 15.12.1936:

Gelegentlich meines letzten Besuches teilte ich Ihnen mit, dass die Society of British Neurological Surgeons beabsichtigen, ihre Sommertagung 1937 bei mir in Deutschland abzuhalten. Der Präsident Mr. Jefferson Manchester hat mich aufgefordert, zum Kongress der Gesellschaft am 15. und 16. Januar 1937 nach London zu kommen, um mit ihm die Vorbereitungen des Kongresses zu besprechen ... zu dem Kongress möchte ich auch meinen Assistenten Herrn Dr. Zülch mitnehmen ... da ihm ... die technische Vorbereitung des Kongresses obliegen soll... Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie so liebenswürdig wären und mir diese Genehmigung zu kommen lassen würden ...⁸

Devisenerwerbs (verwendungs-) Antrag vom 23.12.1936:

Antrag vom 21.12.36 Begründung des Antrages: ... Es ist Antragssteller [Tönnis d. V.] mitgeteilt worden, dass die englischen Neurochirurgen beabsichtigen, im Juni 1937 ihren Kongress in Berlin abzuhalten. Antragsteller muss seinen Assistenten Dr. Zülch mitnehmen, da in seinen Händen die technische Organisation des Kongresses liegen muss, weil der Antragsteller durch die Vielzahl der Operationen und Leitung der Klinik, sowie durch Umzug nach Berlin, überlastet ist.⁹

Ausschnitt aus dem Bericht über die Teilnahme am Kongress im Januar 1937 in London:

Die Society of British Neurological Surgeons hält im Jahre zwei Kongresse ab. Der Winterkongress findet regelmäßig in London statt. Im Sommer

⁷ BArchiv R 4901, 2921, Blatt 383

⁸ BArchiv R 4901, 2921, Blatt 385

⁹ BArchiv R 4901, 2921, Blatt 386

pflegt die Gesellschaft ihre ausländischen Mitglieder zu besuchen und an deren Arbeitsstätte ihren Kongress abzuhalten. Durch Rundschreiben des ständigen Schriftführers der Gesellschaft Mr. G. Jefferson vom November 1936 wurde mir mitgeteilt, dass die Gesellschaft die Sommersitzung 1937 bei mir in Berlin abhalten wolle.¹⁰

Seit November 1936 liefen folglich die ersten vorbereitenden Gespräche über die geplante Sommertagung der Society in Deutschland. Für die Durchführung einer Veranstaltung bedurfte es aber auch der definitiven Zustimmung auf ministerieller Ebene, die wiederum einen Antrag erforderte, der noch in Würzburg von Tönnis am 06.02.1937 gestellt wurde.

Die Society beabsichtigt im Juni dieses Jahres ihren Kongress an meiner Klinik in Berlin abzuhalten. Anschließend beabsichtigt die Gesellschaft, der Klinik von Otfried Foerster in Breslau einen zweitägigen Besuch abzustatten. ... Für das Programm des Kongresses, den ich als korrespondierendes Mitglied der englischen Gesellschaft vorzubereiten habe, ist vorgesehen: zweimal vormittags Operationen, anschließend Vorträge, Besichtigung des Kaiser-Wilhelm Institutes für Hirnforschung in Berlin-Buch. Es ist ferner beabsichtigt am Mittwoch, den 30.6.1937 eine gemeinsame Sitzung mit der Berliner Med. Gesellschaft zu veranstalten, zu der ein führender englischer Neurochirurg als Referent und Geheimrat Sauerbruch und Prof. O. Foerster als Koreferenten aufgefordert werden sollen. Meine Absicht, den Engländern einen Querschnitt durch das deutsche Schaffen auf dem Gebiete der Neurochirurgie zu vermitteln, trifft sich mit einem mir gegenüber vom Präsidenten der Gesellschaft geäußerten Wunsch, bei der Tagung möglichst alle neurochirurgisch interessierten Persönlichkeiten kennen zu lernen. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat mir weitestgehende Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des Kongresses zugesagt. Ich erbitte die Zustimmung des Reichsministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung, den Kongress in der oben dargelegten Weise vorzubereiten und durchführen zu dürfen.¹¹

Auf die Berliner Arbeitsstelle, die Hansaklinik im Stadtteil Tiergarten von Berlin, wurde Tönnis kurze Zeit später zum 1. April 1937 versetzt und

¹⁰ BArchiv R 4901, 2921, Blatt 390

¹¹ BArchiv R 4901, 2921, Blatt 394

noch im selben Jahr auf das Extraordinariat für Gehirnchirurgie an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin berufen.

Das 1931 neugebaute Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch, zu der 1911 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gehörig, wurde offiziell am 1. April 1937 von Hugo Spatz (1888–1996) als Nachfolger von Oskar Vogt (1870–1959) übernommen und beherbergte die „Abteilung für Tumorforschung und experimentelle Pathologie des Gehirns“, die für Tönnis geschaffen worden war und die er als Abteilungsleiter im Nebenamt leitete. Und bereits nach Berlin umgesiedelt, bat Tönnis am 12.05.1937 noch um die Zustimmung für ein Programmdetail der vorgesehenen Tagung:

Da den englischen Neurochirurgen daran liegt, einen Querschnitt durch die deutsche Neurochirurgie zu sehen, habe ich einige, an diesem Gebiet besonders interessierte deutsche Chirurgen und Neurologen eingeladen, sich an kurzen Demonstrationsvorträgen zu beteiligen. Unter anderem wird Herr Geheimrat Sauerbruch an einem Tag voroperieren. Ich erlaube mir die Anfrage, ob hier gegen irgendwelche Bedenken bestehen.¹²

Tagungsablauf

Die Rahmenbedingungen für die Austragung des Kongresses waren sehr vorteilhaft. Beide Orte wiesen neben der eigenen Klinik eine separate Forschungsabteilung auf. Die Namen Foerster und Tönnis waren im Ausland nicht unbekannt. Foerster besaß Weltruf. Mit dem Namen Tönnis verband sich das einzige Fachblatt in der Neurochirurgie und die einzige gerade eingerichtete Neurochirurgische Klinik einer Universität in Deutschland. Zudem war der Name Charité in Berlin mit dem Namen des weltbekannten Chirurgen Ferdinand Sauerbruch (1875–1951) verknüpft und bot die einmalige Gelegenheit, ihn selbst beim Operieren erleben zu können.

Aus dem Tagungsbericht (Zülch 1937a) entnehmen wir, dass zum Eröffnungstag (Abb.2) am Vormittag in der Neurochirurgischen Universitätsklinik am Hansaplatz Tönnis zwei operative Eingriffe demonstrierte

¹² BA Berlin, R 4901, 2921, Blatt 395

– ein in der Zentralregion gelegenes Gliom und ein Epidermoid im Unterhorn des rechten Seitenventrikels.

PROGRAMM

Dienstag, den 29. Juni 1937
Vormittags

Neurochirurgische Universitätsklinik
Berlin, Hansaplatz, Lessingstraße 46

8–11 Uhr Operationen:
 Tönnis, Berlin (nur für Mitglieder).

11.15 Uhr Frühstück im Charlottenhof, Händelallee.

12.15 Uhr Fahrt zum Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung, Berlin-Buch,
für Mitglieder und Gäste mit Auto — sonst S-Bahn bis Buch.

Nachmittags

Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung
Berlin-Buch, Lindenberger Weg 70

13 Uhr Vorträge:

 Spatz (Berlin-Buch): Anatomie und Pathologie der Cisternen des Zentralnervensystems.

 Tönnis (Berlin): Kongenitale Cysten der Cisternen.

 Ringertz (Stockholm): Histologische Untersuchungen bei Arachnoiditis.

 Glettenberg (Hannover): Pseudotumor cerebri.

 Heyde (Würzburg): Über Hirnschwellung.

 Diskussion: Häussler (Berlin).

 Zülch (Berlin-Buch): Kurze Übersicht über den Aufbau des Instituts für Hirnforschung.

 Kornmüller (Berlin-Buch): Über die lokalisierten bioelektrischen Erscheinungen des Gehirns.

 Patzig (Berlin-Buch): Genetische Schulung an Schädel und Gehirn.

 Anschließend Führung durch das Institut.

16.30 Uhr Tee im Garten des Instituts.

17.30 Uhr Rückfahrt nach Berlin.

20.15 Uhr Society's Dinner im Hotel Adlon.

Abb. 2: Erster Tagungstag

Die Vorträge wurden am Nachmittag im Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch gehalten. Sie widmeten sich der Thematik intrakranieller Veränderungen, die klinisch wohl den Verdacht auf eine Hirngeschwulst aufkommen ließen, aber keine waren. So wurden Beiträge über die Zisternen, kongenitale Zysten, Arachnoiditis, die Hirnschwellung und den Pseudotumor gehalten. Vor der Führung durch das Institut für Hirnforschung gab Zülch eine Übersicht über dessen Aufbau, Alois Kornmüller (1905–1968) aus der physiologischen Abteilung des Institutes referierte über bioelektrische Erscheinungen des Gehirns und Bernhard Patzig (1890–1958) aus der Abteilung für menschliche Erb- und Konstitutionsforschung trug über die genetische Schulung an Schädel und Gehirn vor. Ein Dinner im Hotel Adlon schloss den ersten Kongresstag ab.

Mit einer Begrüßung durch den Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Max Planck (1858–1947), begann der zweite Kongresstag (Abb. 3) im Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem. Dieser 1919 erbaute Gebäudekomplex im Süden von Berlin diente für den hier angesiedelten Forschungsbereich als Gästehaus, Club und Veranstaltungseinrichtung mit Hörsaal; nach 1945 bis 1994 war er Offiziersclub der US Army.

Mittwoch, den 30. Juni 1937

Harnackhaus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
Berlin-Dahlem, Ihnestr. 16—20

8.30 Uhr Abfahrt eines Omnibusses (Mitglieder und Gäste — sonst S-Bahn oder Omnibus) vom Hotel Continental.

9.30 Uhr Begrüßung durch den Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Geheimrat Planck.

Vorträge:

Tönnis (Berlin): Vorstellung operierter Kranker.
Bergstrand (Stockholm): Kleinhirn-Astrocytome.
Diskussion: Ostertag (Berlin), Zülch (Berlin-Buch).
Schaltenbrand (Würzburg) und Olivecrona (Stockholm): Behandlung des spastischen Schiefhalses.
Sjöqvist (Stockholm), Kessel (München), Zehnder (Berlin): Chronische subdurale Hämatome.
Löhr (Magdeburg): Über die Bedeutung des Arteriogramms für die Diagnose und Therapie der genuinen und traumatischen Aneurysmen.
Busch (Kopenhagen): Operative Behandlung der Gliome der Sehnervenkreuzung.

13 Uhr Frühstück im Harnackhaus.

14.30 Uhr Auto zum Reichssportfeld. Anschließend Golf oder geselliges Beisammensein im Sportfeld-Kaffee.

Langenbeck-Virchow Haus
Berlin NW 7, Luisenstr. 58

20 Uhr Festsitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft zusammen mit der Society of British Neurological Surgeons.
Begrüßung durch Prof. v. Eicken und Prof. Sauerbruch.

Festvortrag

Mr. A. A. McConnel: Das Chiasmasyndrom

Diskussion

Olivecrona (Stockholm), Foerster (Breslau), Tönnis (Berlin).
Anschließend Festessen der Berliner Medizinischen Gesellschaft im Hotel Bristol (nur für Mitglieder und geladene Gäste).

Abb. 3: Zweiter Tagungstag

Die Vorträge schlossen eine Vielfalt an Themen ein, die von diagnostischen Methoden (Löhr aus Magdeburg) über die Behandlung der Gliome der Sehnervenkreuzung (Busch aus Kopenhagen) und die des spastischen Schiefhalses (Schaltenbrand/Würzburg, Olivecrona aus Stockholm) bis hin zu Aspekten des chronisch subduralen Hämatoms (Sjöqvist aus Stockholm, Kessel/München und Zehner/Berlin) und der Kleinhirn-Astrozytome (Bergstrand aus Stockholm) reichte. Der Abend war geprägt durch eine Festsitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft mit der SBNS im Langenbeck-Virchow-Haus. Diese 1860 gegründete Gesellschaft war durch den Zusammenschluss der „Gesellschaft für wissenschaftliche Medizin“ mit dem „Verein Berliner Ärzte“ entstanden. Mit der Gesellschaft für Chirurgie bezogen 1915 beide Gesellschaften das neubaute Langenbeck-Virchow-Haus in der Luisenstraße und nutzten gemeinsam den Sitzungssaal, die Bibliothek und das Lesezimmer. Der Vorsitzende der Gesellschaft in den Jahren 1933 bis 1938 war Carl von Eicken (1873–1960), Ordinarius der HNO-Klinik der Charité.

Nach Begrüßungsreden, gehalten von Carl von Eicken und Ferdinand Sauerbruch, hielt der Präsident der SBNS, Adams Andrew McConnell, den Festvortrag über das „Chiasmasyndrom“. Im „Berliner Lokal Anzeiger“ erschien am 01.07.1937 ein Bericht über eine Deutsch-englische Ärztetagung im Langenbeck-Virchow-Haus, betitelt mit „Neurochirurgie rettet das Augenlicht“:

Die Mitglieder der Berliner Medizinischen Gesellschaft und die der Society of British Neurological Surgeons, zwei ärztliche Vereinigungen, die über die Grenzen ihres Landes hinaus einen bedeutenden Ruf genießen, so wird ausgeführt, hatten sich zu einer gemeinsamen Tagung getroffen, um ein für den Chirurgen und den Nervenarzt gleichwichtiges Thema zu behandeln. Die Begrüßungsansprache hielt Prof. Sauerbruch, die Veranstaltung wurde vom Vorsitzenden der Berliner Medizinischen Gesellschaft, Prof. Dr. v. Eicken geleitet.¹³

Als Vortragender zum Thema „Das Chiasma Syndrom“ wird in diesem Zeitungsbericht Prof. McConnell (Dublin) genannt, als Diskussionsredner Prof. Dr. Olivecrona (Stockholm), Prof. Dr. Foerster (Breslau), Prof.

¹³ Landesarchiv Berlin, Rollfilm, Berliner Lokal Anzeiger 1937

Dr. Tönnis (Berlin) und Prof. Dr. Nonne (Hamburg). Die „Klinische Wochenschrift“ war zu dieser Zeit die Zeitschrift, in der u. a. auch die Berichte der Sitzungen der „Berliner Medizinischen Gesellschaft“ veröffentlicht wurden. So finden wir in der Oktober-Ausgabe des Jahres 1937 dieser Zeitschrift eine Zusammenfassung der genannten gemeinsamen Sitzung in Form eines Kurzreferates (Koelsch 1937).

Der Folgetag (Abb. 4) wurde von Sauerbruch in seiner Chirurgischen Klinik der Charité mit einem operativen Programm eingeleitet. Nach den Ausführungen von Zülch war die Operation einer „größeren Struma und die transthorakale Freilegung der Cardia wegen Karzinom“ demonstriert worden (Zülch 1937a). Im Hörsaal der Klinik folgte danach das Vortragsprogramm, wo die Berliner Hartmann und Behrend, Arne Thorkildsen (1899–1968) aus Oslo, Almeida Lima (1903–1985) aus Lissabon und Mahoney aus New Haven Beiträge über den Hirndruck, die Arteriografie und Untersuchungen über das Hypophysen-Zwischenhirnsystem vortrugen. Damit endete der erste Teil der Tagung in Berlin.

Für die nächstfolgenden Tage, den 2. und 3. Juli 1937, war Breslau als zweiter Austragungsort der 22. Tagung bestimmt, die in den Räumen des Neurologischen Institutes von Foerster stattfand. Foersters Vorträge fußten auf der Zahl von 552 von ihm operierten Hirntumor-Patienten, deren Klassifikation nach einer eigenen pathologischen Geschwulsteinteilung von Oskar Gagel (1899–1978) und Foerster selbst vorgenommen wurde (Gaupp 1943).

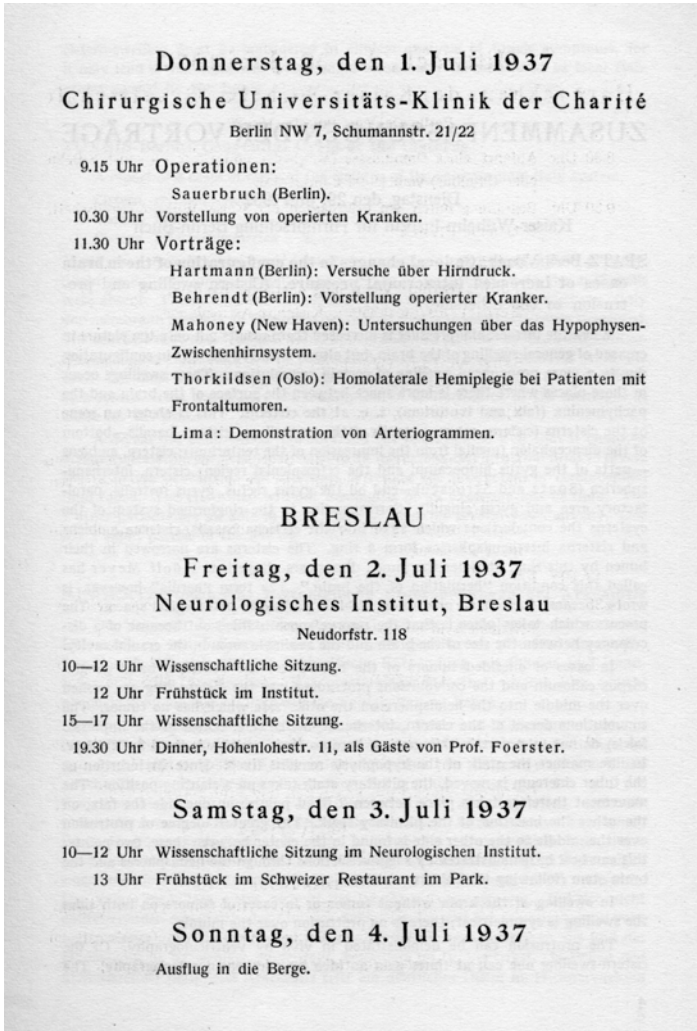


Abb. 4: Dritter Tagungstag in Berlin und anschließend Programmpunkte für Breslau

Der Höhepunkt der Tagung in Breslau war sicherlich die Auszeichnung Foersters durch die SBNS in Anerkennung „seiner großen Verdienste um die Entwicklung der Neurochirurgie und seiner Bedeutung für die internationale Wissenschaft die höchste Ehre der Gesellschaft die Ernennung zum „member emeritus“ (Zülch 1937a: 354).

Tönnis adressierte am 24.07.1937 einen Abschlussbericht über die erfolgreich durchgeführte 22. Tagung an das Reichsministerium:

Die Besucherzahl war für das verhältnismässig kleine Fachgebiet erfreulich gross. Es waren 48 ausländische Neurochirurgen hier. Auswärtige deutsche Neurologen und Chirurgen kamen 26. Die gewählten Vortragsthemen regten eine teilweise recht lebhaftige Aussprache an.

Die Besichtigung der neu errichteten Neurochirurgischen Klinik in der Hansaklinik, sowie der zum gleichen Zeitpunkt neu eingerichteten Abteilung für Tumorforschung ... fand lebhaftes Interesse und uneingeschränkte Anerkennung. Besonderen Anklang fand die gemeinsame mit der Berliner Med. Gesellschaft abgehaltene Festsitzung, in der der Präsident der englischen Gesellschaft einen Festvortrag hielt.

Als Ergebnis des Kongresses ist zu buchen, dass die heute in Deutschland getätigte Neurochirurgie die uneingeschränkte Anerkennung der ausländischen Fachwelt gefunden hat, die ihr in der Zeit nach von Bergmann und Fedor Krause versagt geblieben war.

Ferner hat der ständige Sekretär der englischen Gesellschaft Mr. Jefferson-Manchester, ein Komitee ins Leben gerufen, bestehend aus Jefferson-Manchester, Martin-Brüssel, Olivecrona-Stockholm, Tönnis-Berlin, das die Gründung einer europäischen neurochirurgischen Gesellschaft vorbereiten soll. Der Vorsitz soll zwischen den einzelnen Ländern wechseln. Ständige Sekretäre werden Olivecrona und ich sein. Zugleich wird das von mir herausgegebene Zentralblatt für Neurochirurgie offizielles Organ der Gesellschaft sein.

Im Anschluss an den Berliner Kongress wurde die Neurologische Klinik von Prof. Foerster in Breslau mit dem angeschlossenen Forschungsinstitut besucht. Der Eindruck, den der Kongress bei den ausländischen Neurochirurgen hervorgerufen hat, wird am besten wiedergegeben durch das Schreiben des ständigen Sekretärs der engl. Gesellschaft, das ich in Abschrift beifüge. Heil Hitler Prof. W. Tönnis.¹⁴

¹⁴ BArchiv R 4901, 2921, Blatt 401

In dem genannten Schreiben von Jefferson an Tönnis wird der Dank der SBNS übermittelt und festgehalten, „uns das Beste zu zeigen, das Berlin und in der Tat Deutschland auf dem Gebiete der Neuro-Chirurgie und der ihr verwandten Wissenschaften zu bieten hat ... uns allen ist klar, dass Sie große Dinge auf dem Gebiete der Neuro-Chirurgie in Deutschland erreichen werden.“¹⁵

Tönnis erwähnte in seinem Bericht über die erfolgreich abgeschlossene Tagung die Besonderheit einer Komitee-Bildung zur Vorbereitung einer europäischen Gesellschaft, wies auf die errungene internationale Anerkennung deutscher Neurochirurgie hin, hielt es aber nicht für erwähnenswert, auf die hohe Auszeichnung, die Foerster erhalten hatte, hinzuweisen. Über die Gründe des Versäumnisses könnten nur Vermutungen angestellt werden.

Initiativen zur Gründung einer eigenen Gesellschaft

Besondere Bedeutung erlangte die 22. Tagung auch dadurch, dass hier erstmals, noch vor dem Krieg, der Gedanke für die Gründung einer europäischen Gesellschaft entwickelt wurde. Erst 1957 wurde in Brüssel die Idee einer European Union of Neurosurgeons diskutiert, wo auch der „First International Congress of Neurological Surgery“ abgehalten wurde. 1959 fand dann in Zürich der „First European Congress of Neurosurgery“ statt. Das Konzept der Gründung einer „European Association of Neurosurgical Societies“ wurde nach dem Treffen in Rom 1963 entworfen und 1967, während des Treffens der Gesellschaft in Madrid, ein Komitee zur Gründung einer solchen Europäischen Gesellschaft formiert und schließlich anlässlich des 4. Kongresses der Gesellschaft in Prag 1971 die European Association of Neurosurgical Societies (EANS) offiziell gegründet.

Den Autoren ist nicht bekannt, dass bisher in der Literatur über die Gründung dieses Komitees zur Vorbereitung einer europäischen neurochirurgischen Gesellschaft im Jahre 1937 in Berlin berichtet wurde. Auch in den Beiträgen über die Neurochirurgie in Berlin (Zülch 1985, Zierski

¹⁵ BArchiv R 4901/2921, Blatt 403

2001), in denen das Treffen der SBNS angeführt wird, vermisst man einen Bezug auf diese Besonderheit; Gleiches gilt für die „Erinnerung von Wilhelm Tönnis“, die von Zülch bearbeitet und ergänzt wurden (Tönnis 1984). Nach Potter, der in seinem Beitrag eine Rückschau auf sechs Jahrzehnte der SBNS hält, wird wohl die Tagung in Berlin erwähnt, aber ohne einen Hinweis auf eine Verbindung zu einer Europäischen Gesellschaft (Potter 1987). 1950 sei, so Potter, durch Olivecrona erstmals der Gedanke einer Europäischen Gesellschaft vorgeschlagen worden. Auch im 1994 erschienen Beitrag von Jean Brihaye (Brüssel), der den langen Weg bis zur Gründung der EANS beschreibt, finden wir keine Bemerkungen früherer Aktivitäten und nur den bereits genannten Hinweis auf Potter (Brihaye u. Pertuiset 1994). Genauso wenig ist bisher über einen Zusammenhang mit der beabsichtigten Schaffung einer europäischen Gesellschaft – die dann aber nicht realisiert wurde – und der erst daraus direkt abgeleiteten Forderung von Tönnis nach der Gründung einer deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie berichtet worden.

Im engen Kontext mit den Plänen zur Gründung einer europäischen Gesellschaft dürfte dabei für Tönnis die Frage nach Gründung einer eigenen deutschen neurochirurgischen Gesellschaft gestanden haben. Die Selbständigkeit eines Faches wird üblicherweise durch die Existenz einer eigenen Fachgesellschaft, von Fachkongressen und vor allem eines eigenen Publikationsorgans untermauert; Letzteres war bereits 1936 auf Tönnis' Betreiben als Beiheft des „Zentralblatt für Chirurgie“ aufgelegt worden.

Das Bemühen um die Herausbildung einer eigenen Fachrichtung schließt mit ein, dass diese Abgrenzung sichtbar mit den Beiträgen auf Tagungen zum Ausdruck kommt. So verbucht die Deutsche Gesellschaft für Neurochirurgie in ihrer Genealogie (DGNC 2001) als erste „frühe Tagung deutscher Neurochirurgen“ die „26. Tagung der Vereinigung Mitteldeutscher Chirurgen“ am 19. und 20. Juni 1936 in Magdeburg, wo einem Tag separat das Thema „Hirnchirurgie“ gewidmet wurde und bekannte Namen auftauchen, wie Fünfgeld, Vincent/Frankreich, Wendel, Pette, Olivecrona/Schweden, Tönnis, Lysholm/Schweden, Glettenberg, Stieda, Wanke, Nonne, Fromme, Heller, Busch/Dänemark, Voss, Ohnacker, Riechert, Thiel, Krieg, Löhr, Payer und Voelker (1936).

Ohne Frage gewinnt die Austragung der Tagung einer ausländischen Gesellschaft, die speziell die Neurochirurgie repräsentiert, besonderes Gewicht für die Förderung eines Prozesses der Verselbständigung der Neurochirurgie bei gleichzeitiger Loslösung von der Mutterdisziplin Chirurgie. Diese Gelegenheit wusste Tönnis wahrzunehmen. Die erfolgreich verlaufene 22. Tagung in Berlin und Breslau dürfte wesentlich für die Begründung des Aufbaus einer eigenen Gesellschaft genutzt worden sein. Schon wenige Monate danach wurden diese Bestrebungen, die neurochirurgisch Tätigen separat zum Meinungsaustausch zusammenzuführen und damit auch die Selbstständigkeit und die Abgrenzung zur Chirurgie beständig zu demonstrieren, fortgeführt. Im Anschluss an den Kongress der Deutschen Neurologen und Psychiater in München am 23. September 1937 trafen sich in der Chirurgischen Klinik von Georg Magnus (1883–1942) in der neugegründeten Neurochirurgischen Abteilung von Franz Karl Kessel (1900–1974), der gleichfalls korrespondierendes Mitglied der Society of British Neurological Surgeons geworden war, die Interessenten. Zu den Anwesenden zählten u. a. Foerster, Pette, Percival Bailey/Chicago, Magnus, Reiser, Fischer, Pedersen, Zehnder, Riechert, Tönnis und Zülch (1938).

Im Frühjahr 1938 stellte Tönnis beim REM den Antrag auf die Teilnahme am Kongress der SBNS in Paris vom 2. bis 4. Juni desselben Jahres und wies darauf hin, dass das in Berlin gegründete Komitee wieder in Paris zusammentreffen wird, um weitere Maßnahmen zu beschließen.¹⁶ Die Reise wurde genehmigt, er wurde zum Führer der deutschen Delegation bestimmt und erstattete nach dem Kongressbesuch dann seinen Bericht, in dem er darauf hinweist, dass die Absicht besteht, 1939 gelegentlich des 3. Internationalen Kongresses für Neurologie in Kopenhagen eine europäische Gesellschaft zu bilden.¹⁷ In der Zwischenzeit veränderte sich aber die politische Lage in Europa erheblich. Noch vor dem Paris-Besuch marschierten am 12. März 1938 deutsche Truppen in Österreich ein, dem folgte am 29. September das Münchener Abkommen, am 1. Oktober der Einmarsch deutscher Truppen in sudetendeutsche Gebiete und am 9. November das organisierte Judenpogrom „Reichskristallnacht“, alles Vorboten für eine noch kommende schlimmere Zeit. Von diesen politischen

¹⁶ BArchiv R 4901/2921, Blatt 349

¹⁷ BArchiv R 4901/2921, Blatt 97

Veränderungen blieben auch die Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern nicht unberührt; anderthalb Jahre nach der erfolgreichen 22. Tagung waren die Kontakte getrübt. In einem Schreiben vom 23.01.1939 an den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes hält Tönnis fest:

Zeitpunkt für die Gründung wurde der diesjährige internationale Neurologenkongress in Kopenhagen bestimmt. Auf die Anfrage im Dezember vorigen Jahres erhielt ich die Mitteilung, dass die englischen und schwedischen Kollegen den gegenwärtigen Zeitpunkt mit seiner chronischen Kriegsgefahr für nicht geeignet halten, derartige kulturelle, zwischenstaatliche Gesellschaften zu gründen. Für die deutschen Neurochirurgen und alle sonstigen Chirurgen, Neurologen, Psychiater und Hirnanatomen, die an diesem Gebiet interessiert sind, bedeutet diese offene Ablehnung, dass sie weiterhin ihre Fortbildung auf diesen Gebieten nur als Gäste anderer, uns zum Teil feindlich gesinnter Staaten, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, suchen sollen... Im Hinblick hierauf halte ich es für dringend notwendig, diese offene Absage nicht ohne weiteres hinzunehmen, sondern das Vorhandensein einer selbständig arbeitenden Neurochirurgie durch die Gründung einer deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie zum Ausdruck zu bringen ... Ich betone ausdrücklich, dass ich mit diesem Vorschlag nicht der Abspaltung der Neurochirurgie von der Gesamtchirurgie Vorschub leisten möchte. Ich bin vielmehr der Ansicht, die ich wiederholt öffentlich geäußert habe, dass die Neurochirurgie als operatives Fach in enger Verbindung mit der Gesamtchirurgie betrieben werden soll. Deshalb halte ich es auch für selbstverständlich, eine solche Gesellschaft, ebenso wie die Gesellschaften der operativen Teilgebiete, in eine enge Verbindung mit der deutschen Gesellschaft für Chirurgie zu bringen.¹⁸

Tönnis wusste den Umstand der erfolgten Absage zur Realisierung einer europäischen Gesellschaft zu nutzen und stellte also zeitgleich den Antrag auf die Bildung einer deutschen neurochirurgischen Gesellschaft. Dabei schien die Zuordnung der neu zu gründenden Gesellschaft zur Chirurgie von besonderer Bedeutung zu sein, was Anlass war, dass sich sogar der Chirurgenkongress im April 1939 damit beschäftigte. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Chirurgie Otto Nordmann (1876–1946) wies in der Eröffnungsansprache auf die derzeitigen Bestrebungen der Neurochirur-

¹⁸ BArchiv R 4901/2921, Blatt 151

gen hin, „sich zusammenzuschließen“. Man habe aber Übereinkunft darüber erreicht, „eine Tochtergesellschaft bzw. eine Sektion der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie zu schaffen, die personell und sachlich mit der Muttergesellschaft verbunden bleiben soll“ (Nordmann 1939: 8).

Das Jahr 1939 wurde dann bekanntlich weltpolitisch ein noch ereignisreicheres Jahr als das vorangegangene. Am 15. März marschierten deutsche Truppen in die Tschechoslowakei ein, am 23. August wurde der „Hitler-Stalin-Pakt“ geschlossen, am 1. September erfolgte der Überfall deutscher Truppen auf Polen, zwei Tage später die britische und französische Kriegserklärung an das Deutsche Reich – der Beginn des Zweiten Weltkrieges nahm seinen Anfang.

Die enge Verknüpfung zwischen dem politischen Umfeld und der daraus resultierenden direkten Abhängigkeit zwischen Vertretern der Einzelwissenschaft und den zuständigen Ministerien wurde auch bei dem Bestreben, eine eigene Fachgesellschaft zu gründen, in einem Briefwechsel zwischen staatlichen Dienststellen deutlich sichtbar. So entnehmen wir dem Schreiben vom 5. Juli 1939 zwischen dem Reichsgesundheitsamt und dem Reichsinnenministeriums den Bezug auf die Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie und auf die zwei Jahre zurückliegende Initiative der Bildung einer europäischen Gesellschaft:

Zu dem nebenstehenden Erlass berichte ich, daß Herr Professor Tönnis mir allerdings mitgeteilt hat, daß sein Antrag, aus der Englischen Gesellschaft für Neurochirurgie eine europäische Gesellschaft zu bilden, auf den Widerstand der Engländer und Schweden gestossen ist, die mit dem Hinweis auf die derzeitige unklare politische Lage der Meinung waren, davon absehen zu sollen. Ich habe Herrn Tönnis mitgeteilt, daß ich der Meinung bin, den Plan der Bildung einer internationalen Organisation aus der englischen Gesellschaft weiter zu verfolgen, augenblicklich sich aber auf die Bildung einer Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie zu beschränken, um dem englischen Übergewicht zu begegnen und die Abhängigkeit der deutschen Neurochirurgischen Wissenschaft von der englischen zu beseitigen. Es sollte vorläufig dahingestellt bleiben, ob aus der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie späterhin eine internationale Gesellschaft gebildet werden könnte. Ich habe fernerhin bei Herrn Tönnis angeregt, die Gründung der Gesellschaft in enger Anlehnung an die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie vorzunehmen. Ich möchte empfehlen, dem in den Satzungen in besonderer Weise Ausdruck zu geben. Dazu bedarf es noch einiger Besprechungen, weshalb

ich die dem Erlass vom 26. Mai beigefügten Satzungen später mit meiner Stellungnahme zurückreichen werde.¹⁹

Die Aufwertung der neurochirurgischen Tätigkeit als unabdingbarer Bestandteil der militärmedizinischen Ausbildung wurde von ministerieller Seite seit 1938 intensiviert und schaffte auch Klarheit über die Zuordnung der Neurochirurgie zur Chirurgie und nicht zum Fachgebiet Neurologie. Letztere Thematik wurde aktuell in einem Beitrag von den Autoren vertieft (Rosenow 2016).

Die erfolgreichen Aktivitäten von Tönnis zur Bildung einer eigenen Gesellschaft, flankiert und gefördert durch staatliche Unterstützung, mündeten in der Bekanntgabe der vorgesehenen Gründungsversammlung der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie für den 6./7. Oktober 1939 in der Ausgabe Nr. 34 (Monat August) der „Klinischen Wochenschrift“ (1939). Aber schon vier Ausgaben später (30. September 1939) war zu lesen, dass „Folgende Tagungen und Kurse werden bis auf weiteres verschoben“ (1939: 1300). Dazu zählte auch die Gründungsversammlung der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie. Die Gründe dafür waren offensichtlich.

Datiert mit Februar 1941 finden wir den letzten Vorgang in Bezug auf die Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie in einem Schriftwechsel zwischen dem Reichsgesundheitsamt und dem Reichsinnenministerium:

Zu dem nebenstehenden Erlass berichte ich, dass nach den vorbereitenden Besprechungen die Satzungen der zu gründenden Gesellschaft für Neurochirurgie im Juli 1939 mit Prof. Tönnis im Reichsgesundheitsamt durchgearbeitet worden sind und die offizielle Gründung der Gesellschaft gelegentlich einer deutschen Tagung für Neurochirurgie für September oder Oktober 1939 vorgesehen war. Der Ausbruch des Krieges, insbesondere die Einberufung von Prof. Tönnis als beratender Chirurg der Luftwaffe, verhinderte den Abschluss der Arbeiten; die Gründung der Gesellschaft ist bis nach Kriegsende zurückgestellt worden.²⁰

¹⁹ BArchiv Berlin R 4901, 3069

²⁰ BArchiv Berlin R 4901, 3069

Anlässlich der Zusammenkunft deutscher Neurochirurgen zu ihrer 1. Neurochirurgischen Tagung in Freiburg/Br. im September 1948 finden wir den ersten Vermerk in der Nachkriegszeit auf eine eigene Gesellschaft. Tönnis beschrieb in seiner Ansprache den Anspruch dieser Tagung: „Den deutschen Neurochirurgen die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Aussprache und persönlichen Fühlungnahme zu geben, erschien mir im Augenblick dringender, als ihnen durch Gründung einer neuen Gesellschaft eine äußere Form und Vertretung zu sichern“ (Tönnis 1950: 6). Ein Jahr später trafen sich die Neurochirurgen zu ihrer 2. Sitzung in Göttingen (Sitzungsbericht 1950) und schließlich folgte die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie 1950 in Bonn. Viel später, erst im Juni 1970 in Cambridge, fand wieder ein Joint Meeting zwischen der SBNS und der DGNC statt.

Literaturverzeichnis

- (1936) Offizieller Bericht 26.Tagung der Vereinigung Mitteldeutscher Chirurgen in Magdeburg am 19. und 20. Juni 1936. Zentralblatt für Chirurgie 63(50): 2968–3008.
- (1939) Tagesgeschichte Tagungen und Kurse. Klinische Wochenschrift 18(39): 1300.
- (1939) Tagesgeschichte Tagungen und Kurse. Klinische Wochenschrift 18(34): 1172.
- Arnold H (2010). Anfänge universitärer Neurochirurgie. (focus) uni lübeck 27(2): 42–47.
- Arnold H, Collmann H (2012). Neurosurgery in Würzburg until World War II. Journal of Neurological Surgery - Part A 73: 38–45.
- Brihaye J, Pertuiset B (1994) Fourteen Years to Achieve the Laying of the Foundation of the Europea Association of Neurosurgical Societies (EANS): Brussels (1957) – Madrid (1967) – Prague (1971). Acta Neurochirurgica (Wien) 130: 3–7.
- Cairns H (1941) Obituary Professor O.Foerster. British Medical Journal Nov.(1): 634.

- DGNC (2001) Neurochirurgie in Deutschland, Geschichte und Gegenwart; 50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Neurochirurgie. Berlin, Blackwell Wiss.-Verlag.
- Foerster O (1937) Zur 22. Tagung der Society of british neurological surgeons. Zentralblatt für Neurochirurgie 2(4): 213.
- Gaupp R (1943) Otfried Foerster. Sein Lebenswerk im Rahmen der Wissenschaft seiner Zeit. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 176: 485–525.
- Geiger I (1981) Das Leben und Werk von Wilhelm Tönnis. Inauguraldissertation, Universität Würzburg.
- Gutierrez C (1978) Reminiscences of the Meeting of 1937 and of Otfried Foerster. In: Wüllenweber R, Wecker H, Brock M, Klinger M (ed.). Advances in Neurosurgery. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, 6: XI–XVII.
- Hennig A (2004) Klaus Joachim Zülch sein Leben sein Werk Werkverzeichnis. Inauguraldissertation, Universität Lübeck.
- J.P.L. (1972). Obituary A.A.McConnell. British Medical Journal May (27): 535.
- Koelsch (1937). Berliner Medizinische Gesellschaft. Gemeinsame Sitzung mit der Society of British Neurological Surgeons in Berlin. Berlin. Klinische Wochenschrift 41: 1443.
- Morley TP (1961) Sir Geoffrey Jefferson. Acta Neurochirurgica 9(5): 718–720.
- Nordmann O (1939) Eröffnungsansprache des Vorsitzenden. 63. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie 12.–15.4.1939. Archiv für Klinische Chirurgie, Kongreßband.
- Obituary (1961) Sir Geoffrey Jefferson. British Medical Journal Feb(4): 365–367.
- Potter J (1987) Six decades of the Society of British Neurological Surgeons. Journal of Neurology, Neurosurgery and Psychiatry 80: 958–964.
- Rosenow DE, Synowitz M, Synowitz HJ (2016) Über den Verzicht der Nervenärztin und Neurologen auf eine eigene operative Tätigkeit. In: Karenberg A, Kumbier E (Hrsg.) Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde, 22. Königshausen & Neumann, Würzburg, S 209–233.

- SBNS (2016) The Society of British Neurological Surgeons. <http://www.sbns.org.uk> (20.08.2016).
- Sitzungsbericht (1950) Zweite Tagung Deutscher Neurochirurgen 19.–21. September 1949 in Göttingen. *Zentralblatt für Neurochirurgie* 9(1): 50.
- Tönnis W (1950) Ansprache 1. Neurochirurgische Tagung 2.–4. September 1948 Freiburg/Br. *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 162(1): 6–8.
- Tönnis W (1960) Die Entwicklung der Neurochirurgie an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin von der Reichsgründung bis 1945. In: Leussink H, Neumann E, Kotowski E (Hrsg.) *Studium Berolinense: Aufsätze und Beiträge zu Problemen der Wissenschaft und zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin*. de Gruyter, Berlin, S 281–284.
- Tönnis W (1984) *Erinnerungen Wilhelm Tönnis 1898-1978*. Bearbeitet und ergänzt von Klaus-Joachim Zülch. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo.
- Wronski J (1991) Foerster's Activity and Neurosurgery in Wroslaw (Breslau). *Zentralblatt für Neurochirurgie* 52: 153–163.
- Zierski J (2001) Geschichte der Neurochirurgie in Berlin bis 1945. In: Holdorff B, Winau R (Hrsg.) *Geschichte der Neurologie in Berlin*. de Gruyter, Berlin, S 141–155.
- Zülch KJ (1937) Sitzungsbericht Treffen der Society of British Neurological Surgeons London 14. und 16. Januar 1937. *Zentralblatt für Neurochirurgie* 2(4): 264–268.
- Zülch KJ (1937a) Sitzungsbericht des 22. Treffens der Society of British Neurological Surgeons vom 29. Juni bis 3. Juli 1937 in Berlin und Breslau. *Zentralblatt für Neurochirurgie* 5/6: 353–366.
- Zülch KJ (1938) Bericht über den Kongreß der Deutschen Neurologen und Psychiater in München 1937. *Zentralblatt für Neurochirurgie* 1: 48–52.
- Zülch KJ (1985) Berlin und die Entstehung der deutschen Neurochirurgie. *Berliner Ärzteblatt* 98: 390–403.